

Wir wird es immer ein Rätsel bleiben, warum die Oberste Heeresleitung die Nacht hat verstreichen lassen, ehe sie Alarm schlug. Der Kaiser mußte sofort, ohne Rücksicht auf seine Nachtruhe, erfahren, daß seine Weigerung, abzudanken, auf falscher Grundlage baute. Die verzweifelste Situation der Regierung war in Spa bekannt. Seit 12 Stunden trafen beinahe ununterbrochen unsere Sturmsignale ein: Wir können die Revolution heute noch aufhalten, morgen nicht. —

Unsere fruchtlosen Versuche wurden fortgesetzt.

Als Wahnschaffe Grünau spät abends bat, Seine Majestät sogleich von dem Inhalt meiner Depesche zu verständigen, lehnte Grünau ab. Es würde völlig zwecklos sein, jetzt noch den Kaiser zu stören, der sich schon zur Ruhe begeben habe. Telephonisch oder durch Mittelsperson könne die weittragende Entscheidung nicht herbeigeführt werden. Grünau drängte auf Entsendung verantwortlicher Persönlichkeiten. Ich griff diesen Vorschlag auf und rief Solf und Waldow herbei. Solf war bereit, zu reisen, und zwar noch heute nacht, Waldow wollte die Mission nicht übernehmen. Er sagte zu Wahns-

Truppen hätte außerdem bei ihrer Verteilung auf dem weiten Raum zwischen dem Kanal und der Schweiz auch da große Schwächen geboten, wo sie nicht, was meist der Fall war, gerade in engster Fühlung mit dem Feinde standen. Daraus, daß die Tätigkeit in der Heimat sich nur auf geringere Zusammenstöße beschränken würde, konnte nicht mit Sicherheit gerechnet werden. Vielmehr mußte man auf ernste Kämpfe an der starken Rheinfront, beim Durchschreiten Deutschlands und in Berlin, also auf einem Weg von rund 600 Kilometer gefaßt sein. Dazu aber hätten den mit geschulten und wohlbewaffneten Truppen vermischten Waffendischen und den von diesen besetzten Festungen gegenüber stärkere Formationen gehört, als günstigstenfalls in der Eile zusammengerafft werden konnten, und erheblich mehr Munition und Verpflegung, als zur Verfügung stand. Zu dem unvermeidlichen Bürgerkrieg mußte sich obenbrein die Fortführung des blutigen Ringens mit der zweifellos von Westen nachdringenden Entente gesellen.

Feldmarschall v. Hindenburg schloß sich schweren Bergens dem auf sorgfältigster Prüfung der Verhältnisse beruhenden Urteil des Generals Erbeners pflichtgemäß an. Ein Erfolg konnte bei den gegebenen Voraussetzungen nicht erwartet werden, vielmehr mußte jedem verantwortlichen Ratgeber der völlige Zusammenbruch als Abschluß der ganzen Handlungen zweifellos erscheinen.

Generaloberst v. Plieffen vertrat dagegen den Standpunkt, daß es für den Kaiser und seine Armee ausgeschlossen sei, sich einer Handvoll von Revolutionären zu fügen. Das Vaterland würde es nicht begreifen, daß dieselbe Armee, die sich vier Jahre lang die Bewunderung der ganzen Welt erworben habe, jetzt nicht imstande sein solle, eine Bande nachloser Matrosen zu überwinden.

Der Feldmarschall und General Erbeners mußten bei voller Würdigung der Empfindungen des Generalobersten bei ihrer Ansicht verbleiben. Dieser schien über die Lage insofern nicht richtig orientiert zu sein, als er die Stärke der Gegner unterschätzte und im Heere noch mit einem Heißt rechnete, der dort leider nicht mehr in ausreichendem Maße zu finden war.*